

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

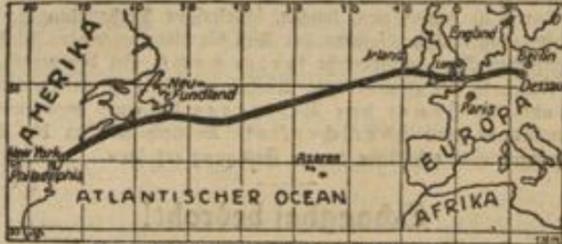
Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Dornschütz-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

Heute kein Start der Ozeanflieger.

Vielleicht Sonntag früh.

Deffau, 13. August.

Die Ozeanflieger werden heute nicht starten; das ist das Ergebnis der Besprechungen, die heute vormittag bei Junkers stattfanden...



Die Flugroute der Junkerspiloten.

hat man es vorgezogen, den Abflug zu verschieben. Dieser Entschluß ist sicher nicht mit großer Begeisterung gefaßt worden...

denn die ganze Wetterlage gestattet jetzt noch keineswegs Schlüsse auf eine so schnelle Wandlung. Mit dieser neuen Verzögerung hat die starke Spannung ihr Ende gefunden...

von denen die Frage abhing, ob die Ozeanflieger nun endlich heute abend starten sollten. Auch auf dem Flugplatz herrschte schon früh reges Leben.

Koennedes Transozeanflug.

Koennedes Start am Berliner Flughafen mußte verschoben werden und erfolgt endgültig heute, Sonnabend, nachmittag 3 Uhr.

In Deffau liegen Nachrichten vor, wonach in Amerika Meldungen verbreitet worden sind, denen zufolge die Junkers-Werke den Abflug Koennedes absichtlich verzögert hätten...

St. Johns (Neufundland), 13. August.

Das französische Kriegsschiff „Ville d'Yeu“ ist heute nach dem Blamisch Kap, einem Teil der Grand Bank, abgefahren...

Deutsch-Südtirols Marterung.

„Der Faschismus wird die neue Geschichte Bozens machen.“

Innsbruck, Anfang August.

Das Joch der unter Fremdherrschaft geratenen 230 000 Deutschen in Südtirol wird seit der bereits fünf Jahre währenden Faschistenherrschaft immer drückender.

Wer etwa geglaubt hat, daß die eigene Provinz Bozen und der eigene, scheinbar entgegenkommende Präsekt die Leidenszeit der Südtiroler Deutschen beendige...

Noch gewalttätiger und gefährlicher fast sind die Bemühungen der Faschisten, das deutsche Wirtschaftsleben zu vernichten. Ein Blick in den Handelsteil der reichsitalienischen Zeitungen zeigt, wie groß die Zahl der Insolvenzen in allen Städten und Gebieten des Landes ist.

Reichsbannertag in Leipzig.

Letzte Vorbereitungen - erste Gäste.

W. Tr. Leipzig, 13. August. (Eigenbericht.)

Den Abschluß der deutschen Verfassungsfeier wird die Verfassungsfeier des Reichsbanners bilden, die am Sonnabend und am Sonntag in Leipzig stattfindet.

Der Platz vor dem Hauptbahnhof ist durch etwa zwanzig schwarzrotgoldene Fahnen geschmückt. Auf dem Wege vom Georgring zur Stadt sieht man auf dem Reuen Theater die schwarzrotgoldene Fahne flattern.

stellt sich mehr und mehr auf das große Ereignis ein. Aus den Vororten und aus der Provinz kommen bereits die Lokalzüge an, die die Reichsbannerorganisationen mit sich führen.

Verfassungstag im Rundfunk.

Sabotage in München.

Aus München schreibt man uns:

Während die großen Rundfunkender außerhalb Bayerns am 11. August teils eigene Verfassungsfeier boten, teils die Veranstaltung im Reichstag übertragen, hat die Programmleitung der Deutschen Stunde in Bayern es auch in diesem Jahre „überlesen“...

Endlich wieder ein Putsch.

Portugal war schon zu lange ruhig. - Die Regierung „zuversichtlich“.

Lissabon, 13. August.

Ein heute früh unternommener Staatsstreichversuch wurde durch die rasche Aktion der Regierung im Keime erstickt. Es wird erklärt, die Regierung sei Herrin der Lage, und ein überwältigender Teil des Heeres unterstütze die Regierung, die zuversichtlich sei, daß sie imstande sein werde, Maßnahmen für die öffentliche Sicherheit zu treffen.

Schaffhaus und die „Volksrecht“-Druckerei in Bozen, ebenso die Schuhhütten der Alpenvereine wurden einfach geräubt. Sozusagen die furchtbarste Waffe des Faschismus gegen die bodenständige Bevölkerung sind die nach der Zertrümmerung der Selbstverwaltung der Gemeinden ins Land gerufenen Amtsbürgermeister (podesta) und deren Sekretäre. Sie suchen in ihrem nationalen Eifer die Vegetationen gegen das deutsche Volk noch zu überbieten, regieren mit Karabiniergewalt und mit Dürre feigen gegen wehrlose Bürger und Arbeiter und plündern und brandschatzen das Gemeindevermögen. Insbesondere der in den Wäldern gelegene Reichtum fällt dem Augus einer solchen Gemeindeverwaltung zum Opfer. Gemeinden, die früher jahrzehntlang Umlagen nicht erhoben haben, können heute nur mit größter Mühe die Zinsen für die von den Amtsbürgern angekauften Schulden aufbringen. Die wohl sonst überall in Europa als Anachronismus betrachtete Form drückender Steuerverpachtung, die wohl vielfach noch in den Händen deutscher Spartassen liegt, droht nach und nach in private Hände überzugehen.

Ein solcher Wechsel würde bei der schier undenklichen Ueberbesteuerung trostlose Aussichten eröffnen. In zwei Jahren sind trotz der Wertsteigerung der Lira die Steuerleistungen der Südtiroler auf das Zweieinhalbfache angewachsen. Die durch Zwangsverpachtung an den Staat, durch erzwungene Aufwendungen für nationale und persönliche Zwecke gesteigerte Geldknappheit würgt an der Gurgel.

Die großen Zeitungen Italiens machen gerade in diesen Tagen Festparade mit der „Opera Nazionale Combattentiniell' Alto Adige“, welche die den Fremden (lies: Deutschen) enteigneten Besitzungen von der Regierung zur Verwertung erhielt. Kostbares deutsches Gut, darunter acht Schlösser, mehrere große Hotels und Pensionen, Villen, Fischzuchtanstalten, Kellereien, im ganzen ungefähr 300 Objekte, verstreut zwischen dem Brenner und der Berner (Veronesen) Klause, werden den Italiener zum Kaufe angepriesen. Die Verhandlungen wegen der Rückgabe dieser Objekte an die rechtmäßigen deutschen Besitzer sind also gescheitert. Neue Italiener, neue Bedrücker können durch billigen Erwerb deutschen Besitzes die gewaltige Garde der schon jetzt mehr als genug zahlreichen Kolonisten in Südtirol vervollständigen. Der Kampf gegen das nationale — und mit der Verfolgung der deutschen Geistlichkeit auch gegen das religiöse — Bewußtsein, gegen die deutsche Schule ist zu Ende, der Kampf gegen den deutschen Besitz an Grund und Boden tritt in eine neue, vielleicht entscheidende Phase.

Der Mechanismus eines in der modernen Geschichte fast beispiellosen Terrors und einer Intoleranz bis in die Knochen arbeitend schon lange unaufhaltsam und unerbittlich im Reiche. Wieviel mehr erst in den sogenannten eroberten Gebieten! Am meisten sicher in Südtirol. Aus Erscheinungen der jüngsten Zeit gewinnt man den Eindruck, daß von nun an eine noch schärfere Tonart, eine neue Ära der Unterdrückung beginnt. Giarrantana, der vor kurzer Zeit ernannte neue Leiter der beiden in Bozen erscheinenden faschistischen Tagesblätter, gibt in einem publizistischen Manifest an diejenigen, die nunmehr gezwungen werden sollen, Abnehmer der „Provincia di Boziana“ und der „Apenninzeitung“ zu werden, folgenden Wink mit dem Zaunpfahl: „Unser Faschismus wird nicht darin bestehen, unter den Augen des melancholischen Walthers von der Vogelweide das Schwert des Ariagans funkeln zu lassen, sondern um den Widerstand auch der härtest gestimmten Etschländer zu brechen, um, wenn schon keinen italienischen Gedanken, doch einen Gedanken der Italiennütze bei ihnen hervorbringen.“ Die beiden noch geduldeten Abgeordneten, Dr. Tinsl und Sternbach, die in einer Denkschrift die Behauptung Mussolinis, Bozen sei noch vor 50 Jahren eine italienische Stadt gewesen, auf Grund eingehender Studien und sorgfältiger Geschichtsforschung widerlegen, werden als „unerschämte Narren und Hanswürste“ hingestellt.

Da die Hauptlinge der faschistischen Lokalbehörden und Lokalblätter die Chefs der Regierungsbehörden an Macht und Einfluß immer übertreffen und diese sich vielfach nur als ausführende Organe der Parteiführer zu betätigen haben, kann man nur mit Bangen und Sorge die Drohung Giarrantanas: „Der Faschismus wird die neue Geschichte Bozens machen“ zur Kenntnis nehmen. Jedenfalls künden diese Worte neue Sorgen und Leiden an für die Südtiroler, welche noch obendrein gezwungen werden, binnen kurzer Zeit in allen Gassen und Geschäftslotzen dem Bilde ihres Henkers Mussolini einen Ehrenplatz einzuräumen.

Reichswehr und Verfassungstag.

Ein Zwischenfall in Wiesbaden.

Wie in Halle, so hat sich auch in Wiesbaden ein bemerkenswerter Zwischenfall bei der Verfassungsfeier abgespielt. Dort hielt der Oberstudienrat Dr. Hüter die Festrede, bei der er auch von dem dynastischen Geschichtsunterricht unter der Monarchie sprach und auch die Fürstenabfindung streifte, bei der die Nachwirkung jenes Geschichtsunterrichts zutage trat.

Plötzlich erhob sich bei dieser Stelle der Rede der Kommandeur der dortigen Reichswehrabteilung und verließ demonstrativ den Saal. Ihm folgten bald die übrigen Offiziere und Unteroffiziere die anwesend waren, und schließlich die Reichswehrkapelle, die zu Konzertzwecken verpflichtet war. Daß die letztere ihren Auszug so lärmend gestaltete, daß die Feier vollkommen gestört wurde, ist begreiflich.

Der Reichswehrkommandeur gab durch seine demonstrative Entfernung das Signal zum Ausbruch auch für seine Untergebenen. Er hat damit eine gewollte monarchistische Demonstration begangen. Da das am Verfassungstage geschah, wird das Reichswehrministerium ihn hoffentlich bald die Treppe — hinauffallen lassen!

Uebrigens wird auch aus Donaueschingen gemeldet, daß bei der dortigen amtlichen Verfassungsfeier die Reichswehroffiziere und Mannschaften im Verlauf der Festrede ebenfalls das Lokal verließen, weil sie sich angeblich durch den Redner beleidigt fühlten.

Man sollte ein neues „Reglement“ einführen, wonach die amtlichen Verfassungsreden vorher dem zuständigen Reichswehrkommando zur Zensur eingereicht werden müssen. Die Kriegszeit fände so ihre logische Fortsetzung.

Der Herr Professor.

Untersuchung durch das Unterrichtsministerium.

Der preussische Minister für Unterricht hat dem Ministerialrat Dr. Bräuer nach Halle zur Untersuchung des Verhaltens des Unioersitätsprofessors Menzer bei der Verfassungsfeier entsandt. Wie bereits gemeldet, hatte Menzer, der von den Behördenvorständen als Festredner gewählt worden war, eine Kampfrede gegen den preussischen Unterrichtsminister gehalten. Zwanzig Minuten lang ließ die öffentliche Versammlung das über sich ergehen. Dann aber entstand zunehmende Unruhe, so daß sogar der Polizeipräsident den Redner aufforderte, doch endlich über die Verfassung zu sprechen. Das nützte aber nichts. Menzer fuhr in seiner Kampfrede fort, bis ihm schließlich der Unwille der versammelten Republikaner das Wort entzog und nun eine wirkliche Verfassungsfeier veranstaltet wurde.

Herr Menzer soll übrigens nicht einmal ein ausgesprochener Rechtsparteieller sein, sondern ein allliberaler Mann; aber er hat offenbar nicht den Takt aufgebracht, als Festredner bei der Verfassungsfeier seinen Roll gegen den Minister zurückzustellen und dafür die Reichsverfassung zu feiern, was seine selbstverständliche Pflicht gewesen wäre.

Wenn die Monarchistenpresse jetzt diesen Standal durch Angriffe auf das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verhalten und vertuschen will, so wird demgegenüber von zuständiger Stelle betont, daß das Verhalten des Reichsherrn vollkommen einwandfrei gewesen ist.

Auch die Volksmassen haben bei ihrem Umzug am Abend ihrer Erregung über die Störung der Verfassungsfeier nicht etwa durch einen Besuch im Hause des Herrn Menzer Ausdruck gegeben, sondern es ist nicht zu dem geringsten Zwischenfall gekommen.

In diesem Zusammenhang stellen wir übrigens fest, daß nicht Berghauptmann Cleff für die Veranstaltung in Halle verantwortlich ist, wie in unserem Bericht gesagt war, sondern sein Nachfolger, Herr Cleff lebt seit April im Ruhestand.

Abschluß der Pariser Verhandlungen.

Kein Provisorium, sondern ein endgültiger Handelsvertrag.

Oesterla fand unter Vorsitz des Reichskanzlers Marx eine Kabinetsitzung statt, die sich mit dem Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen beschäftigte. An der Besprechung nahmen außer dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Staatssekretär Trendelenburg auch der Reichsernährungsminister Schiele teil. Zur Debatte standen die Punkte, über die bisher in den Pariser Verhandlungen noch keine Einigung erzielt werden konnte, das sind die Fragen der Geltungsdauer und der Räumigungsmöglichkeit des Vertrages. In hiesigen amtlichen Kreisen rechnet man trotz einiger noch ungeklärter Fragen mit einem Abschluß des Vertrages in wenigen Tagen.

Aus Paris erfahren wir hierzu noch folgendes: Das deutsch-französische Handelsabkommen wird sich von allen vorangegangenen Handelsabkommen durch seine Ausdehnung, seine Dauer und seinen Charakter unterscheiden. Es wird nicht nur einige wirtschaftliche Kategorien beider Vertragsländer regeln, sondern von wenigen Ausnahmen abgesehen die Gesamtheit der Urbenhandelsinteressen umfassen. Frankreich, das in dem am 30. Juni abgelaufenen Provisorium bisher nur für Seidenwaren eine Vorzugsbehandlung bei der Einfuhr genoss, erhält diese jetzt auch für landwirtschaftliche Produkte und für seine Baumwoll- und Wollindustrie. Auch der Eisenindustrie und verschiedenen Metallprodukten wird diese Vorzugsbehandlung zuteil. Auf der Gegenseite wird der französische Markt fast der gesamten deutschen Industrie geöffnet, insbesondere für die Produkte der Maschinen-, Elektro- und der chemischen Industrie.

Der Vertrag wird auf der Basis der vollen Gegenseitigkeit der Rechte unter Durchführung des Prinzips der Reziprozität abgeschlossen werden. Um dieses Ergebnis zu erreichen, hat Frankreich durch Einführung neuer Zollsätze und Deutschland durch vertragliche Zollherabsetzungen das Zollstatut der neuen Lage anpassen müssen.

Damit ist endlich nach langen, schwierigen Verhandlungen, die sich oft genug kritisch zu spitzten, der Weg für einen normalen deutsch-französischen Wirtschaftsverkehr freigegeben. Bei der umfassenden Regelung der gegenseitigen Ausfuhrinteressen ist zu erwarten, daß auch die Dauer des Vertrages die eines sogenannten Provisoriums weit überschreitet. Dadurch würden die Abmachungen eine erhebliche innere Festigung erfahren.

Schanghai bedroht!

Die Nordtruppen rücken vor Schanghai.

Schanghai, 13. August.

Die Nordtruppen unter Sunshuangfang erzielten weitere Erfolge. Sunshuangfang wird möglicherweise Schanghai innerhalb einer Woche bedrohen.

Angesichts des erwarteten Angriffes auf Kantsing sind die dortigen ausländischen Einwohner aufgefordert worden, sich bereitzustellen, Zuluft an Bord von Kriegsschiffen zu suchen. Das Konsulatskorps in Schanghai verbietet die Erhebung ungesetzlicher Steuern in der internationalen Niederlassung.

Ein polnisches Flugzeug über Kowno. Ueber Kowno wurde ein polnisches Flugzeug geschickt, welches in einer Höhe von etwa 600 Meter über der Stadt kreiste. Als ein litauisches Militärflugzeug aufstieg, um die Sache aufzuklären, ergriff der polnische Pilot die Flucht und räumte über die Grenze, ohne daß etwas Genaueres festgestellt werden konnte.

Der Strandkorbbesitzer.

Von Hans Bauer.

Herr X. Y. ist jetzt 14 kurze Ferientage lang mein Quartierherr gewesen, aber man darf nicht an eine prunkvolle Villa oder auch nur ein beschicktes Häuschen denken, darinnen mir Herr X. Y. etwa ein Stübchen zur Verfügung gestellt hätte. Herr X. Y. hat Hausherlichkeit bezogen sich nur auf den Besitz von einigen Dutzend Strandkörben, deren einen ich ihm abgemietet hatte. Wir haben uns gut miteinander verstanden, Herr X. Y. und ich und er hat mir aus seinem Leben erzählt. Herr X. Y. ist also früher einmal Fischer gewesen. Und das sieht man ihm freilich an. Sein Gesicht ist weitergebräunt, seine Hände sind dert und schwielig und noch heute trägt er Fischersack, blauen Anzug, trageloses Reithemd, schwarze Schirmmütze. Vor Jahr und Tag ist er so in See gefahren mit seinem Ruder, hat die Netze ausgeworfen und seinen Fang ans Land gesteuert.

Herr X. Y. ist inzwischen dahinter gekommen, daß das Handwerk des Fischers nicht so ganz den goldenen Boden hat, der ihm im Sprichwort nachgerühmt wird. Er entzieht daher nicht länger mehr das Fischvolk der Behauptung seiner salzigen Hüten, sondern er verschafft jetzt dem Menschenvolk Befahrungen. Chemoals stand er am Strand und hielt die Augen auf das Meer gerichtet. Am Strand steht er auch jetzt noch, aber er wendet dem Wasser den Rücken zu, es gleichsam einladend, ihm da herunterzurutschen und sucht das Land nach Neuanfänglingen ab. Herr X. Y. hat den rechten Blick für sein Gewerbe. Viele hundert Badegäste kommen tagsüber zum Strand. Herr X. Y. ist unschlagbar in der Herausfindung der Neulinge, der mit einem Strandkorb noch nicht Bedachten. Er steht immer ein wenig versteckt und der normale Kurpfast bekommt ihn kaum zu Gesicht — — dafür entgeht ihm aber kein Neuer. Mit unheimlicher Raschheit pirscht er sich an ihn heran, verwickelt er ihn in ein Gespräch, verwickelt er ihn einen Korb. Der Preis für solch ein primitives Ding ist unerhört hoch: 10 bis 15 Mark pro Woche. In der Stadt bekommt man annähernd eine Dreierzimmerwohnung dafür. Will man weitere volkswirtschaftliche Erörterungen an den Preis knüpfen, so wäre festzustellen, daß nur etwa 120 bis 150 Mark Kapital in solch einem geflochtenen Haus investiert sind, ein Betrag also, der sich mit zehn Prozent in einer einzigen Woche verzinst und in einer einzigen Saison amortisiert ist.

Herr X. Y. liegen nationalökonomische Erwägungen völlig fern und er macht sich keine unnützen Gedanken über die Ethik einer Preise. Er nimmt, was zu kriegen ist und freut sich seiner Tüchtigkeit, die ihn einer mühseligen Arbeit enthaben und einer bequemen zugeführt hat. Herr X. Y. hat Kollegen von früher, die noch immer auf den Fischfang gehen. Sie haben nicht das nötige Anfangskapital oder nicht den Geschäftssinn wie er gehabt. Er sieht nicht gerade herab auf sie und verachtet sie nicht, aber er weiß doch

daß er der Lebensgewandtere ist. Jetzt eben sieht er im Vollgefühl einer fatten Befriedigung, in einem seiner gerade nicht vermieteten Körbe und blickt sinnend ins Weite: den Rücken natürlich dem Meer zugewandt, für das er keinerlei Interesse mehr aufzubringen geneigt ist. Woran er wohl denkt? An seine Kinder vielleicht, die aus den paar Dutzend Strandkörben, über die er verfügt, viele hundert machen werden. Die werden dann in einer schönen Villa wohnen können, und es wird von ihnen heißen, daß ihr Vater als kleiner Fischer angefangen habe, durch guten Blick für die mit der Saisonkonjunktur sich ergebenden Möglichkeiten aber zum größten Strandkorbbesitzer des Bades sich emporgearbeitet habe. . . .

Ja, schön ist Gottes leuchtende Welt und herrlich die Weite des unendlichen Meeres. Herr X. Y. kann das am besten beurteilen: denn wie würden seine Meier sonst 15 Mark für einen Strandkorb ansetzen, wenn dem nicht so wäre!

Utica Jubilee Singers.

Das sind wohl die gleichen Sänger, die im Mai vorigen Jahres im Beethovenaal Regenerinnen und Blatagenlieder sangen. Damals eine Frau und ein Männerquartett, jetzt eine Frau und fünf Männer. Stimmlich auffallend nur der grundierende Bass, der, ernsthaft wie humorvoll, auch auf den Blatten den Ton angiebt. Der igrische Sopran tritt nur weiblich hervor, wenn er ein Solo hat; sonst akklimatisiert sich das Organ sehr schnell den Bariton und Halbtönen. Eine präzise, geschlossene Einheit, mit großer Ausdruckskraft, aber ohne gefanglichen Schmiss. Einfache Harmonien, primitive Melodien, ein bißchen einformig das ganze. Der Unterschied in den Gesichtsfarben der sechs Sänger ist größer als der in der Tonfarbe des Singens. Drei von den Reuten sehen nicht wie Neger aus; ihre Spirituals mögen auch schon ein wenig frisiert sein, aber sie wirken in Schlichtheit und Einfachheit durchzogen vom Gefühl echter Frömmigkeit ergreifend. Die Dialektgesänge schlagen einen humoristischen Ton an. Hier geht auch das Publikum mit, wenn es nicht versteht, worin der dialektische Witz besteht. Bewegung, Ernst oder Schelmerei des Blicks, drohen des Singers, Aneinander- und Abrücken zum Zentrum her, zum Zentrum hin, erlegen den Text. Das öftestmal, als wir diese Sänger hörten, schienen sie uns freier, elementarer, größer. Inzwischen hat Jazz sein Wert der Vernichtung getan. Und bei der klassischen Profillosigkeit dieser Sängertypen, bei der bewundernswürdigen Reflexion zum ersten, maschinellen Hochklang ist eigentlich die Platte ein vollwertiger Erfolg für die Menschen geworden. Schade! R. S.

Schaerromanik im Kleinen Theater. Selbst Friedrich Knappler zücht Papiermehlschnecken und Drohsäule. Von den drei Personen, die seinen Einakter „Der Befehl“ mit wilden Reden beedeln, sind zwei am Schluss schöne Leichen, und die dritte hat sich für milden Wahnsinn entschieden. In dem zweiten Stüch geht es harmloser zu. Hier zerfällt ein Verbrecher nur eine Abstraktion auf dem Kopf eines angebildeten Toten und benimmt sich darauf sehr geständig. Dazu bemühen sich die Verfasser André de Lorde und George Montignac

um einen guten, französischen Dialog im Stil des Konversationsstückes. Und im „roten Strich“ des Armin Friedmann geht beinahe eine Bluffhande in Szene, eine Beschäftigung, die für das Theater wenig geeignet ist, und am Ende spinnt der Bluff mit dem Jenior, auf den das Publikum mit mathematischer Sicherheit hineinfällt. Es tobt, rast und verprügelt beinahe den armen Schauspieler. Ein Programm also der Senfattenen, der Schauerromantik und der starken Nerven, Rentoppladen auf der Bühne, derb, schredend grell, handwerklich gut gemacht und spannend. Es ist eben Hochsommer. Der Schauspieler und Regisseur Hugo Weener-Kahle hat für diese Dinge den richtigen Schmiss, die notwendige Robustheit im Zupacken. Es wird sehr ordentlich gespielt. — t.

Untersuchungen über Arbeitsphysiologie. Im Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin haben Prof. Dr. Adler und seine Mitarbeiter neue physiologische Eignungsprüfmethoden ausgearbeitet und auf dem schwierigen Gebiet der Ermüdungsforschung einige Fortschritte erzielt. Die praktische Bedeutung dieser Laboratoriumstätigkeit wird von der Öffentlichkeit in immer zunehmendem Maße erkannt. Im Einvernehmen mit dem Internationalen Arbeitsamt in Genf hat das Berliner Institut Versuche durchgeführt, z. B. über das Beladen von Schiffen. Die Arbeiten des Instituts haben nun einen Umfang angenommen, der die Raumfrage immer dringender macht.

Ein neuer Botsicell. Dr. Wilhelm A. Valentiner, der Direktor des Museums in Detroit, hat das Glück gehabt, für die dortigen Sammlungen einen bisher unbekanntem Botsicell zu erwerben. Es ist das Brustbild des wiederauferstandenen Christus in segnender Haltung. Ein ähnliches Bild befindet sich in der Sammlung des Senators Morelli, des berühmten Kenners aus dem 19. Jahrhundert, im Museum von Bergamo. Doch erklärt Professor Julio Volpato, der jüngste Biograph des florentinischen Meisters, ein Japaner, das Bild für ein unzweifelhaftes Original des Meisters aus den 1480er Jahren.

Erstausführungen der Woche. Dienstag. Zentraltheater. Der Ser teidiger.

Jacques Kunkshan. Vom 13. bis 18. 8. 1927 sind einige Bilder für die Ausstellung Kunkshan im Landesausstellungsgelände am Leichter Bahnhof für die Planung der zweiten Abteilung geschlossen. Wegen Raummanövers mußte in diesem Jahre die Ausstellung in zwei Abteilungen ausfallen. Die Ausstellung der Kunstfreunde Kunkshan „Religiöse Kunst“ ebenso wie die „Große Berliner Kunstausstellung“ bleiben während dieser Tage geöffnet.

Die Max Liebermann-Ausstellung der Preussischen Akademie der Künste am Berliner Platz, die außerordentlich stark besucht ist, wird am nächsten Sonntag noch bis einschließlich Donnerstag, den 18. August, geöffnet bleiben. Eine weitere Verlängerung der Ausstellung ist nicht möglich.

Dr. Ma Motylow vom Modeller-Künstler-Theater wurde für die Regenerierung von Robert „George Dandin“, mit der die Volkstheater im Theater am Schiffbauerdamm ihre Spielzeit beginnt, verpflichtet.

Professor Alfred Hoff gestorben. Am Freitag ist der Vater Prof. Alfred Hoff, Direktor der Landesmusikschule in Graz, im Alter von 75 Jahren gestorben.

Die Gesellschaft für Lichtforschung hält in den Tagen vom 16. bis 18. September in Hamburg ihre erste Tagung ab. Die Tagung soll gleichzeitig aus der Eröffnung der Deutschen Versuchsanstalt für Lichtforschung dienen.

Der Wohnhausturm.



Fast unmittelbar am U-Bahnhof Hauptstraße erhebt sich der eindrucksvolle, sechsgeschossige Wohnhausturm, den die Architekten Rebes und Emmerich unter möglichster Schonung des alten Baumbestandes als nördlichen Abschluss der neuen „Wohngruppe Hauptstraße“ gestalteten. Dieses Musterbeispiel eines modernen, großen, städtischen Wohnbaus liegt zwischen Innsbrucker, Bockberg- und Martin-Luther-Straße und erstreckt sich in Form eines Rechtecks mit vorgeschobenem Flügel bis an die Hauptstraße. Ohne ornamentale Zutaten wird durch geschickte Gliederung der Massen, durch die Farbgebung (braungelber Putz für die Flächen und scharfierter Porphyrstein für die Loggien, Fensterpfeiler und Abschlussband) und durch das flache Dach eine Wirkung erzielt, gegen die die benachbarten Hausfronten in der Hauptstraße mit ihrem Ueberflus an Fassadenschmuck wie ein Gegenbeispiel einer hoffentlich überwundenen Bauperiode dastehen.

In dem etwa 50mal 50 Meter großen Innenhof überblickt eine Gruppe prächtiger, alter Bäume, in der Hauptachse Birken und Kastanien, die zahlreichen Bäume Unterstufeln bieten. Die übrige Fläche fällt gepflegter Rasen, auch ein für die Müllkästen bestimmtes Häuschen ist vorhanden. Die Baugruppe enthält an 16 Treppenhäusern, von denen der sechsgeschossige Bauteil mit Fahrstuhl ausgestattet ist. 185 Wohnungen mit 2, 3 und 4 Zimmern einschließlich Kammer, Küche, Bad. Niedrige Bodenarten sollen noch längs der Hauptstraße die Eden verbinden, wodurch ein ruhiger, mit Almen bestandener Vorhof geschaffen wird. Jede Wohnung hat einen geschlossenen Glasbalkon oder eine Loggia nach dem Hofe hinaus zur Verfügung. Jeder Zugang hat seine Waschlösche. Ähnlich wie das Turmhaus am Rinde der dortigen Gegend modernen Charakter aufprägt, bildet nunmehr der Wohnhausturm ein Wahrzeichen der südlichen Hauptstraße.

150 000 Mark unterschlagen.

Der Schuldige flüchtig.

Fortgeleitete Unterschlagungen, die sich auf mindestens drei Jahre erstrecken, wurden auf dem Umwege über ein Finanzamt, in einem großen Fabrikbetrieb im Osten der Stadt jetzt aufgedeckt.

In den Betrieb trat im Jahre 1912 ein am 15. November 1897 zu Berlin geborener Kurt Richter als Lehrling ein. Er erwies sich als fleißig und zuverlässig. Nach dem Weltkriege lehrte der junge Mann in keine Stellung zurück und arbeitete sich allmählich auf einen Vertrauensposten empor. Er wurde Buchhalter und Kassierer, und jedermann, auch sein Chef, hielt ihn für unantastbar. Erst jetzt kam ans Licht, daß man ihm doch zwei Vertrauens geschenkt hatte. Das zuständige Finanzamt sah bei der Kontrolle der Bücher, daß sie Gelder perzeichnet enthielten, die über die Beträge, für die die Lohnsummensteuer abgeführt worden war, hinausgingen. Eine Nachprüfung im Betriebe ergab nun, daß Richter, der die Bücher, die Kasse und auch die Lohnbücher führte und die Gehälter und Löhne zahlte, seit mindestens drei Jahren auf Scheß, die der Chef im vollen Vertrauen zu ihm unterzeichnete, von der Bank fortgesetzt größere Summen erhoben hat, als er zu den Lohnzahlungen brauchte. Den Ueberflus hielt er in seine eigene Tasche. Nach den bisherigen Ermittlungen berechnet man die Summe der Veruntreuungen auf 150 000 M. Richter ist verschwunden. Nach Vereinbarung mit seinem Chef hatte er gerade vor der Entdeckung seiner Veruntreuung und Bücherfälschung seinen Sommerurlaub angetreten. Wie er sagte, hatte er die Absicht, eine große Fußwanderung durch Bayern zu machen. Richter ist seit drei Jahren verheiratet und wohnt mit seiner Frau und seinem kleinen Kinde noch bei den Schwiegereltern in der Belle-Alliance-Straße.

Verkehrspolizei auf Motorrädern.

Die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg e. V., deren Geschäftsstelle sich Berlin S 61, Planufer 61, befindet, hatte sich an das Kommando der Schutzpolizei gewandt mit der Bitte, namentlich den Radfahrerverkehr in Berlin schärfer zu überwachen. Besondere Motorradpatrouillen der Schutzpolizei sollten eingestellt werden. Die W.W. hat nunmehr vom Kommando der Schutzpolizei die Nachricht erhalten, daß ihrer Anregung Folge geleistet wird. Die Berliner Radfahrer tun also gut daran, die bestehenden Verkehrsregeln zu beachten.

Zum Leichensund in der Kurfürstenstraße erfahren wir, daß sich der bisher flüchtige Seifenhändler Paul Gutowski grüßter der Kriminalpolizei gestellt hat. Gutowski erschien zunächst bei seinem Bruder, der ebenfalls in Berlin wohnt und der in Verbindung mit der Kriminalpolizei auch nach dem Verminnen forscht. Der Bruder begab sich dann mit ihm zur Kriminalpolizei. Der Zurückgekehrte versichert, daß er an dem Tode des Mähdens durch seine Schuld trage. Die Obduktion der Leiche hat ja auch keine Spur irgendeiner Gewalttat ergeben. Wie Gutowski sagt, fand er seine Begleiterin plötzlich tot im Bett liegen. Er versuchte, sie noch aufzurichten, als ihm aber das nicht gelang, verließ er die Wohnung, weil er vor Schreck nicht wußte, was er beginnen sollte, suchte ein Lokal auf und nahm verschiedene Getränke, um sich zu beruhigen. Er ging dann wieder nach Hause, schlief bis morgens auf dem Sofa und ging endlich wieder weg, ohne auch jetzt recht zu wissen, was er anfangen sollte. Obgleich von Gebädten bedrängt, verlor er jetzt ganz und gar den Kopf. Im Laufe des Tages fuhr er nach Ragdeburg, wo er früher als Soldat gestanden hat. Hier versuchte er alle die Tage hindurch, von Bekannten Geld zu bekommen. Nach fruchtlosen Bemühungen entschloß er sich, nach Berlin zurückzukehren. Die Kriminalpolizei nahm ihn vorläufig in Schutzhaft.

Wieder eine Denkmalschändung. Mit einer roten Säure besudelt wurde in der vergangenen Nacht das Denkmal Motkes auf dem Platz der Republik. Nach den bisherigen Ermittlungen hat den Schänder niemand gesehen. Die Besudelung wurde erst heute morgen entdeckt.

Jung-Frankreich, Jung-Deutschland. Vor kurzem trafen wir mitgeteilt, deutsche Schüler, die als Gäste bei französischen Familien ihre Ferien verbrachten, in Gesellschaft ihrer Gastgeber wieder in der Heimat ein. Ihnen zu Ehren veranstaltete die Liga für Menschenrechte in ihren Räumen einen Nachmittagsempfang. Die jugendlichen Gäste wurden von Dr. Kalschinski aufs herzlichste begrüßt, worauf Frau Leitz, die den ganzen Schüleraustausch technisch leitete, eine Ansprache hielt. Unter den Anwesenden waren Vertreter des Landesjugendamtes Berlin, des französischen Konsulates und der französischen Gesandtschaft. Nach den Großen ergriffen dann die Kleinen das Wort, berichteten über die Eindrücke ihrer Reise und lobten einstimmig das deutsche Entgegenkommen, das man ihnen in Frankreich geboten hatte. Als jüngster Vertreter Frankreichs sprach ein vierzehnjähriger Franzose, der am Schluß seiner hübschen Ansprache die kleine deutsch-französische Allianz als geschlossen und besiegelt bezeichnete. Hierauf gab's Kaffee und Kuchen, es wurde fotografiert und geplaudert. Vergnügte Jugend, die leicht und schnell die Brücke zueinander findet.

Sonntagskonzert der Schutzpolizei. Die Musikvereinigung III der Schutzpolizei veranstaltet am Sonntag, 14. August, mittags von 12 bis 1 Uhr, am Rathaus in Schöneberg ein Platzkonzert.

Wohlfühltagstakt Karlsruher. Am Sonntag, dem 14. August, findet auf der Rennbahn Karlsruher (2. Platz) eine große Wohlfühltagstaktveranstaltung statt, deren Reinertrag zur Schaffung eines Kranientransportautos für die freiwillige Feuerwehr Karlsruher verwendet wird. Umher dem Konzert der Feuerwehrabteilung gelangt eine Revue „Kritiken ein und jezt“, dargestellt von 60 erstklassigen engagierten Künstlern, zur Verfügung. Eintrittskarten 1 M., Kinder die Hälfte.

Rhön-Regelung-Wettbewerb.

F. W. Wassertruppe, 12. August. (Eigener Bericht.)

Von den gestrigen Tagespreisen sind nur die im Schulungswettbewerb ausgefallen worden. Für die Gesamtsiegerdauer in mehreren Flügen erhielt mit einer Gesamtflugzeit von 29 Minuten 5 Sekunden Schleicher auf „Djavel anama“ den ersten Preis und mit 21 Minuten 37 Sekunden Schlieff auf „Ody von Berchingen“ den zweiten Preis. Heute herrschte wieder einiges Treiben auf der Wassertruppe. Mitunter waren mehrere Flugzeuge zu gleicher Zeit in der Luft. Der Münchener Tönnies auf „Münchener Rindl“ führte einen Flug von 1 Stunde 40 Minuten Dauer aus. Seine Landung erfolgte beim Heidefeld. Mit der „Darmstadt“ machte Rehring zuerst einen 40-Minuten-Flug; später legte er noch einen Streckenflug von 21 Minuten zurück und landete bei Wöhrtschhausen. Dittmar führte schöne Flüge auf dem Eindecker „Albert“ aus; desgleichen Regel auf seinem Eindecker. Reumann von der Marcho Silesia-Breslau blieb 24 Minuten in der Luft. Bei allen Flügen wurden durchweg Höhen von 150 bis 200 Meter über Startstelle erreicht. Dr. Quatellbaum-Frankfurt a. M. erlitt bei der Landung in der Nähe von Sieblos eine Fußverletzung.

Unwetter in Frankreich.

Paris, 13. August.

Gewaltige Stürme haben in den Gegenden des Rhone- und Saoneals bedeutenden Schaden angerichtet. In verschiedenen Stellen sind die Bahnschienen aufgerissen worden; die Ernte in fünf Departements ist völlig vernichtet. In vielen Ortschaften sind die Dächer von den Häusern abgedeckt worden. Besonders schwer ist die Gegend von Marnas heimgesucht worden. Todesfälle sind bisher nicht gemeldet.

Die Schau des Kaufmanns.

Die heutige Eröffnung der Refosa am Kaiserdamm.

Eine der schönsten, buntesten und geschmackvollsten Ausstellungen, die in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm bisher getagt haben, wurde heute vormittag eröffnet. Es handelt sich um die Reichsausstellung für Kolonialwaren und Feinkost, die darum als geschmackvoll im doppelten Sinne des Wortes genannt werden kann, weil sie sich nicht nur an die Sinne, sondern auch an den Magen richtet.

Oberbürgermeister Böß begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste aus den Kreisen der Reichs- und Staatsregierung, der städtischen Körperschaften und der Wirtschaft. Er kennzeichnete die Refosa als neuen Schritt zur Konzentrierung des Fachwissenens in Berlin, da sie zum ersten Male die bisherige Ausstellung des Edelwarenverbandes sowie die Ausstellung des Reichsverbandes der Kaufleute des Kolonialwaren- und Lebensmittel-Einzelhandels, ferner auch die Berliner Kolonialwarenmesse zusammenfaßt. Er begrüßte weiterhin die wertvolle Beteiligung des Auslandes, das durch seine zuständigen Organisationen die Ausstellung reich besichtigt hat. Staatssekretär Trendelenburg führte aus, daß die Ausstellung durch den Zusammenschluß der Verbände ein weiteres Kampfmittel im Kampfe des Einzelhandels um seine Existenz durch Verbreitung und Vertiefung des Genossenschaftsgebantens werden soll. Der Kundengang durch die Ausstellung zeigt tatsächlich viel Originelles und Schönes, speziell was die Ausstattung der Waren, die alle in erster Güte vorliegen, anbetrifft. Ueber 400 Firmen haben ausgestellt, darunter eine Anzahl beruflicher Organisationen des Auslandes. Die Schweiz stellt ihren weltberühmten Emmentaler Käse her, der eine Jahresproduktion von 43 Millionen Kilogramm aufweist. Dänemark zeigt sein landwirtschaftliches Genossenschaftswesen in der Herstellung von Eier-, Molkerei- und Schlächtereiprodukten. Die griechische Handelstammer in Deutschland hat die Ausstellung von Weinen, Rosinen und Feigen veranstaltet. Zum erstenmal stellt die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken in Berlin aus, die Getreide, Pflanzenöle und andere landwirtschaftliche Produkte sowie Kaviar, Konserven und Tabakwaren zeigt. Südamerika wird durch Guatemla und Columbien repräsentiert, die Kaffees und Bananen ausstellen. Man kann sich denken, daß im Rahmen dieser hochwertigen Erzeugnisse fremder Länder die deutschen Aussteller weitestgehend ihre Produkte vorteilhaft herauszubringen, was sich ganz besonders in der Anordnung der Stände und dem Aufbau sowie der Dekoration der Waren bemerkbar macht. Die Ausstellung bietet auch nebenher sehr viel Belehrendes über den Veredelungsprozeß der Waren vom Erzeuger bis zum Konsumenten, so daß sich ein Besuch wohl lohnen dürfte.

Der Nachlaß-Schmaroher.

Die Suche nach dem flüchtigen Ruppolt.

Das Ermittlungsverfahren gegen den flüchtigen Gerichtsvorwarter und Nachlaßpfleger Paul Ruppolt hat wieder drei neue Fälle von Veruntreuungen aufgedeckt.

Auf die Veröffentlichungen hin haben sich neuerdings die Erben eines alten Amtsgerichtsrats a. D. aus Westpreußen, die einer Gräfin und die eines mittleren Beamten gemeldet, die von dem flüchtigen ebenfalls schwer betrogen worden sind. Der Amtsgerichtsrat hatte durch Testament seine Vaterstadt in Westpreußen zur alleinigen Erbin seines Vermögens eingesetzt mit der Bedingung, daß sie an zwei in Berlin in bürgerlichen Verhältnissen lebende alle Frauen eine jährliche Rente zahlen sollte. Der Magistrat prüfte die Verhältnisse dieser Damen und kam so zu dem Entschluß, das Vermögen dahin abzuändern, daß die beiden Damen bis zu ihrem Tode den Genuß des ganzen Nachlasses haben sollten. Als Pfleger wurde Ruppolt eingesetzt. Dieser verstand es, die rechts- und geschäftsunkundigen Damen zu täuschen und immer wieder hinauszuhalten. Ähnlich, aber noch kürzer, verfuhr Ruppolt gegenüber den Erben eines mittleren Beamten, der ihnen ein bescheidenes Vermögen hinterlassen hatte. Er behauptete harsh und dreist, daß nichts da sei und wies den Leuten die Tür. Eine Gräfin hinterließ für etwa 25 000 Mark Schmutz- und Wertgegenstände, die in einem Bankkoffer aufbewahrt wurden, und auch ein Verzeichnis darüber. Ruppolt fertigte für sich allein, ohne einen der Erben oder sonst jemand zuzuziehen, ein neues Verzeichnis an, das weniger Sachen enthielt. Diesem entsprach schließlich der Bestand in dem Koffer, zu dem Ruppolt mit seinem Ausweis als Nachlaßpfleger Zutritt gehabt hatte. Als die Erben ihn auf die Differenz zwischen den beiden Listen auf-

merksam machten, schlüßerte er auch sie ein und brachte sie zum Schweigen, indem er ihnen mit einer Klage wegen Beleidigung drohte. Die Klärung der bisher bekannt gewordenen Veruntreuungen, im ganzen in sieben Fällen, und des übrigen Geschäftsgebahrens sowie des Privatlebens des flüchtigen zeigen, daß Ruppolt ein Doppelleben führte und bewies seinen hinterhältigen Charakter. Ruppolt, der nicht Beamter, sondern bestellter Gerichtsvorwarter und Nachlaßpfleger war, spielte den Behörden gegenüber stets den Bescheidenen und korrekten Biedermann. Zwischen seinem diesjährigen Aufenthalt in Marienbad und dem in Bina stiftete eine Lücke von zehn Tagen. Jetzt ist festgestellt, daß er sich in dieser Zeit in Montreux aufgehalten hat. Ob Ruppolt unter seinem eigenen oder falschen Namen oder unter dem Namen wirklich oder angeblich Verordneter noch irgendwo Bankkonten hat, wird noch weiter nachgeprüft. Sein Lichtbild wird überall hin, auch durch Kinostudien, verbreitet. Inwiefern die Mittelungen zur weiteren Klärung nimm nach wie vor die Dienststelle F. 3 in der Georgenkirchstraße 30a entgegen.

Lotterie-Ziehung bestimmt Mittwoch.

Die Vorbereitungsarbeiten für die Ziehung der 5. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie sind abgeschlossen. Am Dienstag werden Lose und Gewinne in die Trommeln eingeschüttet. Das Publikum kann, soweit der Zuschauerraum ausreicht, bei der Einschüttung zugegen sein. Am Mittwoch beginnt die Ziehung. Ueber die Ziehung der beiden veruntreuten Gewinne wird noch bekanntgemacht. Wer sein Los nicht mehr aufgehoben hat, muß, wenn auf seine Nummer ein Gewinn fällt, sofort eine Verlustanzeige ausgeben. Der Einnehmer, bei dem das Los gekauft wurde, muß den Kauf bestätigen. Die Auszahlung des Gewinnes wird dann gesperrt. Nach einer festgesetzten Frist wird der Gewinn ausgerufen. Weicht sich kein anderer Inhaber des Loses, so wird der Gewinn ausbezahlt. Sollte das Los von anderer Seite präsentiert werden, so wird der Gewinn erst ausbezahlt, wenn die gerichtliche Feststellung des richtigen Losinhabers erfolgt ist.

Schadenfeuer im Landkreistag.

Im Bureau des Deutschen und Preussischen Landkreistages, Bellevuestraße 5a, brach in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 2 Uhr morgens infolge Kurzschluß ein Zimmerbrand aus, der mit großer Schnelligkeit erheblichen Umfang annahm. Einem Beamten des zuständigen Polizeireviers ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Er erbrach die Haustür und arbeitete sich unter Lebensgefahr durch den Qualm, so daß es ihm gelang, die zwei in der mit den Büroräumen verbundenen Wohnung befindlichen Kinder ungefährdet ins Freie zu bringen. Da das Feuer vom Wohnungsinhaber bei seiner Entstehung nicht sofort beobachtet wurde, hatte es beim Anrücken der Bediensteten einen so großen Umfang angenommen, daß es die gesamte Bureau- und Wohnungseinrichtung restlos zerstörte.

Nachklänge zum Verfassungstag!

Eine ganze Anzahl der sogenannten „besseren Restaurants“ konnte sich früher nicht genug tun, wenn der Deferteur in Holland seinen Geburtstag feierte. Festliche Beleuchtung der Fenster, umrahmte Büste usw. war die landläufige Dekoration. Anders heute: Die Republik feiert ihren 8. Geburtstag. Wir wollen deshalb nur zwei Restaurants herausgreifen. Einer unserer Genossen frug gestern im Café Fürstenhof den bedienenden Kellner, warum nicht geflagt sei. Schmunzelnd erklärte der Kellner, den gerade anwesenden Geschäftsführer zu fragen. Auf die Frage eines Genossen, ob Klinger auf Republikaner verzichte, wurde ihm die Antwort erteilt, daß am Tage vorher 250 Amerikaner eingetroffen seien und dieferhalb die amerikanische Flagge gehißt worden sei. Schräg über vom Café Fürstenhof befindet sich Café Völk, in dem auch ein Teil unserer Parteigenossen verkehrt. Frage an den Geschäftsführer, ob man es nicht für nötig halte, am Tage der Verfassung die Farben des Reiches zu zeigen, erfolgt die geradezu lächerliche Antwort: „Oh war gestern nicht da.“ Und dann folgt Frage nach Name und Adresse, damit man es der Dizektion mitteilen könne. Unser Gemährsmann gab aber gleich zu verstehen, daß er dazu nicht den Geschäftsführer benötige, sondern seine Beschwerde direkt anbringen werde, an einer Stelle, die dafür Interesse habe. Und zum Schluß noch eine andere bescheidene Frage: Am Hause Bellevuestr. 15 wohnt Herr Reichsminister a. D. F. H. Albert, früherer Staatssekretär beim verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert. Auch an diesem Hause feierte die Flaggenhissung. Vielleicht weiß das Reichsbanner liebenswürdigerweise auch Herrn Reichsminister a. D. Albert einige Firmen nach, von denen schwarzrotgoldenes Fahmentuch bezogen werden kann.

Die Arbeitsgerichte 1926.

Die Bedeutung des Betriebsrätegesetzes.

Eine amtliche Statistik gibt einen Überblick über die Tätigkeit der Gewerbe-, Kaufmanns- und vorläufigen Arbeitsgerichte im Deutschen Reich im Jahr 1926. Da am 1. Juli 1927 die neuen Arbeitsgerichte nach dem im Frühjahr verabschiedeten Gesetz in Kraft getreten sind, kommt die Uebersicht über die Tätigkeit ihrer Vorgänger im letzten abgeschlossenen Jahr erhöhte Bedeutung zu.

Im Jahre 1926 betrug die Zahl der im Deutschen Reich vorhandenen kommunalen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte 560. Daneben standen 12 staatsliche und 12 Berggewerbe- und Kaufmannsgerichte. Die Zahl der von ihnen bearbeiteten Streitigkeiten ist gegenüber dem Vorjahre gestiegen, wenn auch nicht so stark wie im Jahre 1925 gegenüber 1924. Insgesamt wurden 147 425 Fälle erledigt, von denen 7552 allerdings noch aus dem Vorjahre übernommen waren. In der Mehrzahl der Klagesachen stritten erklärlicherweise Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber. Der Anteil der Arbeitnehmerklagen ist sogar noch größer als im Vorjahre, wo er nur 94,6 Proz. aller Fälle gegenüber 97,8 Proz. im Jahre 1925 betrug. Die Streitigkeiten der Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer haben sich dagegen von 3,3 auf 2,1 Proz., diejenigen von Arbeitnehmern des gleichen Arbeitgebers gegeneinander von 2,1 auf 0,1 Proz. ermäßigt.

Die Beschäftigung der einzelnen Gerichte war außerordentlich verschieden. Etwa vier Fünftel aller Gewerbe- und Kaufmannsgerichte waren mit weniger als 200 im Berichtsjahr anhängigen Sachen besetzt. 11,3 Proz. der Gerichte erledigten 200 bis 500, während die Zahl der mit über 500 Streitfällen belasteten Gerichte nur etwa 7 Proz. betrug; 1,5 Proz. aller Gewerbe- und Kaufmannsgerichte sind im Berichtsjahr überhaupt nicht in Tätigkeit getreten.

Was die Kaufmannsgerichte anlangt, so hat sich deren Zahl im Berichtsjahr um 3 auf 341 erhöht, 242 waren für Einzelgemeinden zuständig, die übrigen für die Bezirke weiterer Gemeinden oder Kommunalverbände. Ihre durchschnittliche Beschäftigung ist von 143 Sachen im Jahre 1925 auf 134 zurückgegangen. Während die Zahl der bearbeiteten Rechtsstreitigkeiten bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten wenn auch mäßig gestiegen war, ist sie bei den Kaufmannsgerichten um 5,5 Proz. von 48 446 auf 45 759 Fälle zurückgegangen. Auch hier ist der Anteil der Arbeitnehmerklagen mit 98,1 Proz. gegenüber dem Vorjahre (97,9 Proz.) gestiegen. Die Verteilung der Fälle auf die einzelnen Gerichte war ähnlich wie bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, sehr ungleichmäßig, weit über vier Fünftel aller Kaufmannsgerichte waren mit weniger als 200 Streitfällen besetzt und 8 Gerichte, d. h. 2,3 Proz. der Gesamtzahl traten gar nicht in Tätigkeit.

Zu den genannten Kammern kommen noch die vorläufigen Arbeitsgerichte, d. h. die arbeitsgerichtlichen Kammern der Schlichtungsausschüsse hinzu, von denen im Jahre 1926 263 vorhanden waren. Von den Arbeitgebern wurden die vorläufigen Arbeitsgerichte im Urteilsvorgang im Berichtsjahr fast um die Hälfte weniger als im Jahre 1925 in Anspruch genommen; die Klageerhebungen der Arbeitnehmer sind dagegen in geringem Maße, die der Betriebsvertretungen aber um mehr als 75 Proz. gestiegen.

Begleitet nach der Prozessart entfiel in den Vorjahren der größte Teil auf Klagen gemäß §§ 84 bis 90 des Betriebsrätegesetzes (Entlassung von Arbeitern, Entschädigungspflicht des Arbeitgebers). Die anderen arbeitsgerichtlichen Prozessstoffe traten daneben stark zurück. Im Urteilsvorgang betrafen u. a. Lohnstreitigkeiten landwirtschaftlicher Arbeiter in 1,3 Proz. der Fälle gegen 2,1 Proz. der Fälle im Vorjahre, im Beschlüßverfahren die Betriebsvertretungen bei 2,6 Proz., Erhebung der Zustimmung der Betriebsvertretungen zur Kündigung ihrer Mitglieder bei 3,2 Proz. aller Sachen.

Diese Uebersicht zeigt, welche große Bedeutung die Arbeitsgerichte für die Arbeiterschaft haben. Es geht aus ihr hervor, wie wenig genau es die Unternehmer mit den gesetzlichen Bestimmungen nehmen. Die Uebersicht zeigt aber auch, wie wichtig die durch das Betriebsrätegesetz geschaffenen Schutzbestimmungen sind. Gerade der außerordentlich hohe Prozentsatz der Klagen, die sich auf diese Schutzbestimmungen stützen, zeigt auf, wie groß ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft ist, aber auch, daß die Unternehmer sich nur schwer an die Einhaltung dieser Bestimmungen gewöhnen können. Im übrigen gibt der Beschäftigungsgrad der Gerichte auch Fingerzeige für die Organisation der neuen Arbeitsgerichte.

Die Verlegenheit der Spalter.

Sie verleugnen die eigenen Beschlüsse.

Wir haben in unserer Abendausgabe vom Freitag einen Brief des kommunistischen Abg. Stöcker an das Zentralkomitee der R.P.D. veröffentlicht und gleichzeitig an den Beschlüssen der R.P.D. aufgezeigt, wie die Spaltung der Gewerkschaften von Moskau aus organisiert worden ist. Die R.P.D. selbst hatte wohl gegen die Gewerkschaften gehandelt und die Gründung von kommunistischen Gewerkschaftsorganisationen gebilligt. Sie schätzte aber ganz richtig die Kraft der deutschen Gewerkschaften ein und traute sich deshalb nicht recht, die Spaltung im großen zu betreiben. Sie wollte wohl, aber sie konnte nicht.

Da kam jener Brief von Stöcker und die Umstellung erfolgte sofort. Die Spaltung sollte nunmehr als die Politik der R.P.D. mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt werden.

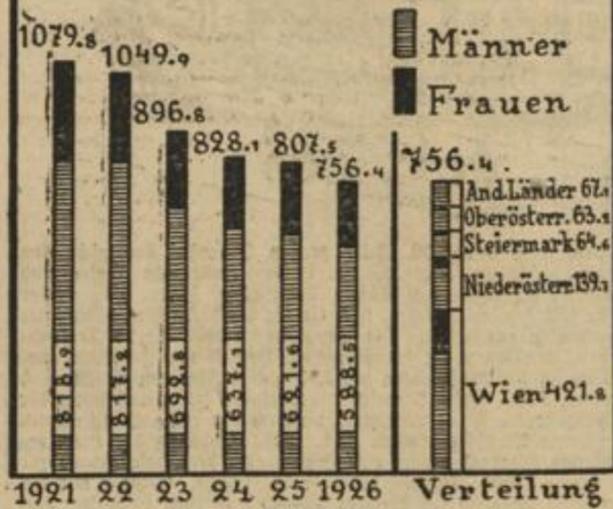
Wenn es nicht dazu gekommen ist, so ist das gewiß nicht, wie der Wortlaut der von uns veröffentlichten Beschlüsse zeigt, das Verbot der R.P.D. Die Widerstandskraft der Gewerkschaften, das Mißtrauen der Arbeiterschaft in die R.P.D., der Widerwille, sich

unter das Joch von Moskau zu begeben, waren größer und stärker als der Einfluß der R.P.D., unterstützt von den unerschöpflich fließenden Geldmitteln Moskaus.

Nichts zeugt besser für das böse Gewissen dieser Gewerkschaftspalter, als daß sie mühsam um unsere Veröffentlichung herumreden und die vom Zentralkomitee der R.P.D. gefassten und von der „Roten Fahne“ selbst vor drei Jahren veröffentlichten Beschlüsse mit keinem Wort zu erwähnen wagen. Diese Beschlüsse, die offen zur Schau getragene Absicht, die Gewerkschaften zu spalten, die in anderen Ländern auch zur Durchführung kam, erklären erst, warum Dubegeest und mit ihm viele andere den Bolschewisten gegenüber mit durchaus berechtigtem Mißtrauen handelten. Das ist der Kern der ganzen Angelegenheit, auf den die Gewerkschaftspalter nicht einzugehen wagen.

Die organisierten Arbeiter in Oesterreich 1921-1926

In 1000 Personen



Tarifabkommen im Gastwirtsgerwebe.

Im Stuttgarter Gastwirtsgerwebe ist nach monatelangen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß ein neues Tarifabkommen zustande gekommen. Darin wird die regelmäßige reine Arbeitszeit ausschließlich der Pausen auf 48 Stunden in der Woche festgelegt, jedoch für die Dauer des Vertrages auf 9 Stunden täglich bzw. 54 Wochenstunden verlängert. In einem Zeitraum von 13 Stunden sind also täglich 2 Stunden für Essenszeiten und 2 Stunden für Ruhepausen einzulösen. Während der Ruhepausen dürfen die Arbeitnehmer die Arbeitsstelle verlassen, aber zu keinerlei Arbeit herangezogen werden. Für die 49. bis 54. Wochenarbeitsstunde wird ein Zuschlag von 5 M. zum Arbeitslohn gezahlt. Wenn der Betrieb eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 Stunden nötig macht, so ist diese Mehrarbeit bis zum Ablauf der folgenden Woche wieder auszugleichen.

Jugendliche, männliche Arbeitskräfte unter 16 Jahren und weibliche unter 18 Jahren dürfen vor 6 Uhr morgens und nach 10 Uhr abends nicht mehr beschäftigt werden.

Die Garantielöhne des männlichen Personals werden ab 1. Juli 1927 um 25 Proz., die des weiblichen Personals um 15 Proz. erhöht. Im gleichen Verhältnis erhöhen sich die Sätze des Ausschüßpersonals. Die Sätze des selbstbedienten Personals erfahren eine Erhöhung um 10 Proz., womit die 54stündige Wochenarbeitszeit einschließlich des Zuschlages ausgeglichen ist. Die Löhne der Köche beginnen mit 150 M. für alleinstehende Köche und steigern sich für Küchenmeister mit mindestens 8 Köchen bis 350 M.

Ausperrung in der Krefelder Seidenindustrie.

80 000 Arbeiter ausgesperrt.

Krefeld, 13. August. (W.D.)

Wie wir erfahren, hat der Arbeiterverband der rheinischen Seidenindustrie wegen des bekannten Streikfalles heute vormittag sämtliche Arbeiter in den Betrieben der Veredelungsindustrie in seinem Verbandsbereich gekündigt. Von dieser erweiterten Aussperrung, die heute abend in Kraft tritt, werden rund 4000 Arbeiter betroffen, so daß sich die Gesamtzahl der ausgesperrten Arbeiter auf rund 8000 stellt.

Drohender Generalstreik in Lodz.

Eingreifen des Arbeitsministeriums.

Die Zwischenverbandskommission der großen Verbände in Lodz hat beschlossen, die streikenden Straßenbahner durch einen Generalstreik zu unterstützen, sofern die Wiedereinstellung der beiden entlassenen Straßenbahner nicht erfolgt. Das Arbeitsministerium hat bereits vermittelnd eingegriffen.

Vor neuen Lohnkämpfen in der saarländischen Schwerindustrie.

Saarbrücken, 13. August. (Z.I.)

Die Lohnfrage in der saarländischen Schwerindustrie scheint zu einem neuen Streik Anlaß zu geben. Erst kürzlich sind die Organisationen der Metallarbeiter bei dem Arbeitgeberverband vorstellig

geworden, um eine Erhöhung der Tariflöhne und darüber hinaus eine allgemeine Lohnerhöhung zu beantragen. Es wurde in der Begründung auf die steigende Teuerung und die durch den Abbau verschärfte Not in den Familien hingewiesen. Der Arbeitgeberverband hat weitere Lohnverhandlungen abgelehnt mit der Begründung, daß eine Rentabilität der saarländischen Hüttenbetriebe trotz Senkung der Löhne und Kohlenpreise noch immer nicht vorhanden sei. Ebenfalls wird eine Steigerung der Teuerung bestritten. Der Schlichtungsausschuß, von dem die Angelegenheit gebracht wurde, hat erklärt, daß er nicht in der Lage sei, einen Spruch zu fällen. Es ist daher anzunehmen, daß in der nächsten Zeit weitere schwere Kämpfe um eine Lohnerhöhung ausbrechen werden.

Wirtschaft

Der Sparsinn der Massen.

Ueber 4 Milliarden Spareinlagen in 2 1/2 Jahren!

Nicht spricht so sehr für die Widerstandsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft und für den wirtschaftlichen Sinn der arbeitenden Schichten in Deutschland, wie das stetige Anwachsen der Spareinlagen. Nach dem Juniausweis haben die gesamten Einlagen an deutschen Sparkassen die vierte Milliarde bereits überschritten. Gegenüber dem Bestand im Juni 1926 haben sich die Einlagen fast verdoppelt. Das ist eine geradezu gewaltige Leistung der verarmten Massen im Nachkriegsdeutschland. Man kann den jetzt vorhandenen 4 Milliarden nicht die rund 20 Milliarden Spareinlagen aus dem Jahre 1914 gegenüberstellen. Diese 20 Milliarden sammelten sich im Lauf von über 40 Friedensjahren in einer Zeit an, wo Deutschlands Wirtschaft einen ungeheuren Aufschwung nahm, wo Massenarbeitslosigkeit und Massenarmut im heutigen Sinne ganz unbekannte Dinge waren. Die jetzt ersparten 4 Milliarden aber sind Pfennig für Pfennig von einer im Krieg abgerissenen, in der Inflation enteigneten und enterbten und in der Stabilisierungszeit durch schwere Arbeitslosigkeit heimgekehrten Bevölkerung zusammengetragen, obwohl das tägliche Leben heute ganz andere Ansprüche an den einzelnen stellt als vor dem Kriege. Die Ziffern allein, ohne jeden Kommentar, sollten endlich einmal den Unternehmern und all den Reumalklugen, die stets von der Leichtfertigkeit des Arbeiters im Geldausgeben reden, Beweis genug sein, mit ihrem Geschwätz aufzuhören.

Folgende Tabelle zeigt das Ansteigen der Spareinlagen von kleinsten Anfängen im ersten Jahr nach der Inflation bis heute. In Millionen Mark betragen die Spareinlagen:

| | |
|--------------------|---------|
| Ende Dezember 1924 | 808,0 |
| „ „ 1925 | 1 605,0 |
| „ „ 1926 | 3 096,4 |
| „ April 1927 | 3 854 |
| „ Juni 1927 | 4 022,7 |

Das Ergebnis ist um so erstaunlicher, als in dieser Einlagenstatistik die aufgewerteten Guthaben von früherer Zeit nicht enthalten sind.

Steigende Rohstoffeinfuhr der Leinen- und Juteindustrie. Die gegenüber dem Vorjahre gebesserte Beschäftigung in der Leinen- und Juteindustrie sowie die steigende Tendenz für Rohstoffe und Rohjute hat zu einer starken Zunahme der Rohstoffeinfuhr in beiden Industriezweigen geführt. Es wurden an Rohstoffen in der ersten Hälfte des laufenden Jahres 215 515 Doppelzentner importiert gegen nur 47 184 Doppelzentner in der gleichen Zeit 1926, also über viermal soviel! Dem Werte nach stieg die Einfuhr von 5 430 000 M. auf 26 080 000 M. Gleichzeitig erhöhte sich auch der Import von Flachs, Berg- und Leinengarnen, und zwar von 15 395 Doppelzentner im Werte von 6 450 000 M. auf 71 307 Doppelzentner im Werte von 26 241 000 M. Dagegen hat sich die Ausfuhr mit 1622 Doppelzentner in der ersten Hälfte des laufenden Jahres gegen 1280 Doppelzentner im Vorjahre nur relativ wenig erhöht. Von der Juteindustrie wurden in diesem Jahre beinahe doppelt soviel Rohstoffe eingeführt wie im Vorjahre. Der Import von Jute und Berg stellt sich für das erste Halbjahr 1927 auf 6 80 225 Doppelzentner gegen 373 046 Doppelzentner im ersten Halbjahre 1926. Insgesamt hat sich die Jute- und Jutemareinfuhr von 380 064 Doppelzentner auf 710 659 Doppelzentner erhöht, während der Export von 154 817 Doppelzentner auf 93 256 Doppelzentner zurückgegangen ist.

Südafrika braucht Lokomotiven. Der Eisenbahnrat der Südafrikanischen Union hat die Lieferung von 125 Lokomotiven ausgeschrieben. Der Wert der Ausschreibung beträgt etwa 25 Millionen Mark. Die deutsche Lokomotivindustrie, die in den letzten Jahren mit Erfolg an den südafrikanischen Konkurrenzern teilgenommen hat, wird sich auch an dieser Ausschreibung beteiligen.

Theater der Woche.

Vom 14. August bis 22. August 1927.

Staatstheater: 20. 21. 22. Ein toller Herr. Schiller-Theater: 20. 21. 22. Im weißen Häm. Deutsches Theater: Der Herr. Die Komödie: Der Sohn. Theater am Rollenbergl: Al-Geibelberg. Theater L. d. Königsgräber Straße: Die Schule von Uman. Komödienhaus: Bis 18. Juli. Grün. Ab 19. geschloffen. Theater des Westens: Die Jugendprinzessin. Komische Oper: Strang verdorben!!! Deutsches Künstler-Theater: Du wirst mich heiraten. Lustspielhaus: Cafe Electric. Refing-Theater: Israel. Trianon-Theater: Demian. Zentral-Theater: 14. Die Witze. 15. geschloffen. Ab 16. Der Herr Herrlicher. Wallhall-Theater: Der fröhliche Weinberg. Rose-Theater: Fächelnwende. Gartenbühne: Liebe ist Trampf. Casino-Theater: Die dunkle Frau. Theater L. d. Klosterstraße: 14. bis 18. und 20. 21. Raub der Sabinerinnen. 19. 22. Weibsteufl. Schloßpark-Theater Steglitz: Grün Maria. Theater L. d. Säkowstraße: Das Wädel vom Rhein. Theater im Admiralspalast: An und aus. Wintergarten: Variété. Scala: Internationales Variété. Reichshallen-Theater: Stettiner Gänge. Theater am Kottbuser Tor: Gille-Gänge.

Nachmittagsvorstellungen. Rose-Theater: Gartenbühne: Konzert und dunkler Teil. Schloßpark-Theater Steglitz: 14. Der fidele Bauer. Theater im Admiralspalast: 14. 21. An und aus. Scala: 14. 20. 21. Internationales Variété.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernheim; Wirtschaft: K. Calernus; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Calson; Kulturellen: A. S. Böcher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstadt; Anzeigen: Ed. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornhörs-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1.

TRAURINGE

1 Ring Dukatongold (900 gest.)
zum Reklamepreis von Mk. 18.—
Gediegen und modern Mk. 22.—
Schwere Ausführung Mk. 28.—

1 Ring (588 gest.)
Gediegen und modern Mk. 12.—
Schwere Ausführung Mk. 18.—
Skarab. Ringe v. Mk. 4.— bis 7.— p. Stück.
Gravieren gratis zum Mitnehmen.

Ges. geschäft Hermann Wiese, Berlin N24, Artilleriestr. 38
W. Passauer Str. 12
Ständig ca. 3000 fugelose Trauringe am Lager.

FASAN

EINHEITSPREISE

Marke Fasan Mk. 12.50
Marke Silberfasan Mk. 16.50
Marke Goldfasan Mk. 19.50

Fasan-Schuhe gelten unter Kennern als die preiswürdigsten Erzeugnisse der gesamten Schuhindustrie.

Verkaufsstellen:
Berlin O, Warschauer Str. 31, Ecke
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 20, Havelstr. 20

Bettfedern Auf Teilzahlung

Kinderwagen

Kleine Anzahlung! * Bequeme Abzahlung!

CAMNITZER

Schönhauser Allee 82, 1
am Hochbahnhof Nordring

Gerhard Kohnen

Das Haus für Volkskleidung und Berufskleidung

NEUKÖLLN

Hermannstraße 76-77

Marken-Zigaretten

Große Auswahl, billige Preise.

Juno reichlich am Lager

Markgrafenstr. 23 und Neue Schönhauserstr. 4/5

Besonders billige

Beleuchtungskörper

und jeden elektrischen Gebrauchsartikel bekommen Sie am billigsten bei bequemer Teilzahlung in unseren Ausstellungsräumen, Elsässer Straße 78

Elektrische Anlagen während der Sommermonate einfache Brennstelle 10.— M. bei sauberster Ausführung.

Berliner Elektriker-Genossenschaft E.G.m.b.H.

Elsässer Str. 56-58 / Alexanderstr. 39-40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 4